

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

### Zeitung für Stadt u.

### Kreis Merseburg



#### Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 210. Sonnabend, den 7. September 1918. 158. Jahrgang.

#### Ämtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

Schlachten von Schaffsmürrn.

#### Tageschronik

##### Hindenburg u. Ludendorff über die militärische Lage.

Friedensfragen in der französischen Kammer. Eine Bewegung in Amerika gegen die Kriegserhebung. Einmarsch in Marocco. Ein englisches Ultimatum an die Sowjetregierung. Drohende Rabinettstürze in Spanien.

#### Heeres- und Flottenbericht.

##### Heftige Kämpfe im Vorgelände unserer neuen Stellungen.

Großes Hauptquartier, 6. September.

##### Westlicher Kriegskauptak.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Erkundungsabteilungen des Feindes, die zwischen Opper und La Bassée vorrückten und nördlich von Lens unter anderem Feuerbeschlag vorbrachten, wurden abgewiesen. Am Abend schlugen heftige Truppen zwischen Blegstert und Mentieries mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Wir machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße in die englischen Gräben bei Sully u. a. Im Vorgelände unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Artilleriegefechten an der Straße Bapaume-Cambrai, im Walde bei Vincourt und auf den Höhen westlich des Corville. Stärkere Angriffe auf der Front auf der Linie Morlaucourt-Moisains fürte, wurden abgewiesen. Ueber die Sonne ist der Feind erst gestern gegen unsere Nachhut gefolgt. Zwischen Sonne und Dize drang er stärker nach und stand am Abend westlich der Linie Ham-Chaunoy. Auch zwischen Dize und Aisne hat sich die Loslösung von Gagner planmäßig vollzogen. Unsere Kolonnen stehen mit ihm in Gefechtsführung in der Linie Amigny-Baillis-Vassaux-Coude.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Soissons ist der Feind über die Besse gekommen. Unsere Infanterieabteilungen und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen nördlich von Fismes wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

#### Ubootbente: 13000 Tonnen.

Berlin, 6. Sept. (Ämtlich.) Im Mittelmeer verlor unsere U-Boote 13000 Br.-T. L.

Der Chef des Admiralfabes der Marine.

#### Der Grund für das Abflauen der Kämpfe.

Basel, 6. Sept. (Eig. Draht.) Reiter berichtet vom Mittwoch früh: Das Vorrücken der alliierten Heere verlangsamt sich infolge des schwierigen Geländes, das jetzt zu bewältigen sei. Für die nächsten Tage sei daher mit einem Abflauen der Kämpfe zu rechnen. Doch werde der Kampf weiter gehen bis zur Entschcheidung, die nicht mehr fern sein könne.

#### 900000 englische Tote.

Zürich, 6. Sept. (Eig. Draht.) „Corr. d. Sera“ meldet aus London: Nach amtlichen Angaben beträgt die Zahl der Toten, die England bis zum 1. August hatte, 900000 Mann. Dagegen geben neutrale Schätzungen die Zahl der Toten Englands auf 1400000 Mann an.

#### Zunehmende Gefechtsaktivität an der belgischen Front.

Genf, 6. Sept. (Eig. Draht.) Der Pariser „Temps“ meldet von der belgischen Front, daß sich dort die Erkundungs- und Artillerieaktivität sehr gesteigert habe.

#### Um das preussische Wahlrecht.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

Man hat im Herrenhaus eine Anzahlrede nicht erwartet und deutet die wenigen Worte, die der Kanzler in der Kommission sprach, dahin, daß er von vornherein bei den Überhandlungen jeden Zweifel über die Haltung der Regierung ausschalten wollte. Der Ernst der Rede fällt allgemein in parlamentarischen Kreisen auf. Sie löst unschwer erkennen, welchen Standpunkt die Regierung einnimmt: daß sie noch wie vor die vom Abgeordnetenhaus beschlossene Vorlage ablehnt, indessen nichts gegen Sicherungen einzunehmen hat, ja sogar mit beträchtlichen Änderungen der Regierungsvorlage einverstanden ist, wenn sie den Sinn der förmlichen Vorlesung nicht verfehlt. Somit nimmt man an, daß die Äntersitzung, die die Regierung ja bereits einmal als unannehmbar erklärte, auf alle Fälle bestehen bleiben wird. Selbstverständlich wird man in der Kommission des Herrenhauses die Beratung nicht übers Anie brechen. Der Kanzler selbst verwarfte sich gegen die ihm untergeordnete Behauptung, er wolle bis spätestens Oktober das Wahlrecht fertig haben. Er sagte, daß er nicht dränge. Dadurch wird auch bekundet, was ich bereits anzeigte, daß selbst wenn die Regierung die Vorlage nicht durchsetzen würde, nicht so bald an Neuauflagen gedacht werden kann, weil die Lage im Innern berückichtigt werden muß. Ausgesprochen ist in parlamentarischen Kreisen, daß der Kanzler selbst zugibt, daß die Wahlvorlage nicht seinen Sinne entspricht und daß er für alle Sicherungen zu haben ist, um die radikalisierte Wirkung des Wahlrechts zu verhindern.

Ueber die Ausfichten, die die Regierung im Herrenhaus hat, läßt sich Bestimmtes nicht sagen. Es hat ja den Anschein, als ob dort die Stimmung verschönlichet ist als im Abgeordnetenhaus, indessen hat man noch keinen genauen Ueberblick, wie die Mehrheiten geschaffen sein werden. Die Beratungen werden sich jedenfalls bis in den Oktober hinziehen, da die Kommission nicht täglich zu berufen werden kann. Von einem Mitglieder des Herrenhauses wird mir gesagt, daß die Mitglieder der Kommission in ihrer Mehrheit für einen vorläufigen Ausweg sind und verschiedene Vorschläge sich in Vorbereitung befinden, die sowohl der Regierung wie der Abgeordnetenhaus-Mehrheit entgegenkommen. Einigsetungen werden streng vertraulich behandelt. Man möchte die Beratungen der Kommission nicht ständig in der öffentlichen Erörterung wissen.

#### Die Frage der Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 5. Sept. Im Wahlrechtsauschuss des preussischen Herrenhauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg auf eine Anfrage, ob die Staatsregierung auch heute noch im Falle einer Ablehnung des gleichen Wahlrechts zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten würde, daß er auf die Erklärung der Staatsregierung in dieser Frage im Abgeordnetenhaus verweise, die noch heute maßgebend sei.

Der Wunsch nach einer Verständigung wurde allseits betont und dabei auf die großen Bedenken hingewiesen, die gegenüber einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses während des Krieges beständen. Die Neue Fraktion steht einstimmtig, Sicherungen vorausgesetzt, auf dem Boden des gleichen Wahlrechts.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums führte ferner aus, daß auch die Regierung die Bedenken würdige und gerade deshalb nach einer Verständigung strebe, die allerdings das Prinzip des Erlasses vom 11. Juli 1917 nicht berühren dürfte. Daß eine Parlamentaristik der Regierung die notwendige Folge einer Erweiterung des Wahlrechts sein werde, glaube er nicht. Die Auswahl der Minister sei das Recht der Krone, so werde es auch in Zukunft bleiben.

#### Lebensmittelmangel und Teuerung in Frankreich.

Bern, 6. Sept. (Eig. Draht.) Der jüngste Pariser Marktbericht gibt Veranlassung für die ganz plötzlich eingetretenen Lebensmittelmangel und die gewaltige Preissteigerung. Durch die Maul- und Nansenfrage sind die Zufuhren an Fleisch sehr gering geworden. Der „Temps“ nennt die Zufuhren an Ochsenfleisch unbedeutend, an Kalbfleisch wenig und Geflügel auch unbedeutend. Die Preise für Kartoffeln bewegen sich zwischen 40 und 50 Fr. für den Doppelzentner. Weitere Gemüße, die sonst sehr billig waren, wie Kohlrößen, werden mit 1 bis 1,75 Fr. pro Kopf bezahlt. Butter und Käse sind auch sehr knapp wegen der Maul- und Nansenfrage.

Einzelnenpreis für die einsp. Kleinseite oder deren Stamm 30 Pf. für 100 Stk. u. kleine Anzeigen, Hauptstadt und Familie 20 Pf. Die Aufnahme in die einzelne Beilage ist überflüssig, wenn man sich von Bescheidern auf kleine Anzeigen in Verbindung genommen. Schwärzer Gas wird angemessen höher bezahlt. — Kleinseitige 75 Pf. — Dienstgebühren und Fortonslagen extra.

#### Eine Frage.

Von D. Traus.

Der Feind wird am besten vom Feinde erlauft. Darüber braucht man keine Worte zu verlieren. Napoleon I. wußte genau, warum er auf den Kopf des Reichern von Stein einen Preis aussetzte und warum er den Buchhändler Palm erlöschte ließ. Nun befinden wir uns im Krieg und darum dürfte es für das deutsche Volk eine selbstverständliche Beobachtung sein, daß diejenigen Leute, welche von unseren Feinden am meisten gehaßt werden, es mit dem Deutschtum nicht jenseit meinen können. Bis hierher, glaube ich, wird mir kaum jemand widersprechen. Und doch handeln viele Kreise in Deutschland genau umgekehrt. Auch hohe Beamte denken offenbar anders.

Wie kommt denn Herr Staatssekretär Solz dazu, an dem Anfang seiner jüngsten Rede zu versichern, daß die deutsche Regierung mit den Alldeutschen nichts zu tun habe? Er gibt vor dem feindlichen Ausland deutsche Männer preis und macht sie sogar verdächtig. Merkwürdigerweise sind es gerade die Alldeutschen, welche das Ausland am grimmigsten haßt. Ist es nun so eine lächerliche Frage, wenn ich mir erlaube, auf diesen seltsamen Versuch im augenblicklichen Deutschland hinzuweisen, daß man Menschen abkündigt, denen auch der ärgste Feind nicht nachzusehen kann, daß sie unbedeutend oder widerwärtig gefürchtet sind, Menschen, die gerade um ihres Deutschtums willen von Ausland gehaßt werden. Wen würde heute ein Napoleon in Deutschland erlöschte lassen? Jedenfalls keinen Schriftsteller des „Berliner Tageblatts“, wohl aber einen Professor Schäfer in Berlin. Trotzdem behandeln auch Regierungstreife die Alldeutschen wie eine lästige Gabelschachtel und stellen sie — vor dem feindlichen Ausland bloß.

Ich gehöre nicht zu den Mitgliedern der alldeutschen Vereinigung. Aber jodiel Gerechtigkeitsgefühl habe ich mir in allen politischen Kämpfen bewahrt, daß ich eine Handlungsweise unbegrifflich finde, durch welche man deutschgejante Männer dem Auslande preisgibt. Herr Staatssekretär Solz wird kein einziges Beispiel aufweisen können, wonach König-George oder Wilson oder Clemenceau auch nur entfernt so handelten. Sünden wie denn nicht in der Achtung der Feinde, wenn uns jetzt Herr Cecil schändlich bestärkt, es sei „ein westlicher Fortschritt“ in Deutschland festzustellen, daß man sich antilich von den Alldeutschen loslauge? Ja, wer hat denn eigentlich recht gehabt, Herr von Bethmann Hollweg oder die Alldeutschen? Als der Krieg begann, hat niemand den Mut gehabt, den Alldeutschen zu bestreiten, daß sie die westpolitische Lage weit klarer und richtiger beurteilt hatten, als das Auswärtige Amt unter dem damaligen Herrn Reichskanzler. Haben sie etwa unrecht gehabt mit der Einschätzung Amerikas? Auch der Feind hat heute ein, welchen Vorprung wie der englisch-amerikanischen Machtentwicklung liegen dadurch, daß wir den U-Boottkrieg nicht 1916, sondern erst 1917 ungeschickt einführten.

Wer hat einst die Entfesselungspolitik des Königs Edward (auf den heute englische Christen das Wort der Barmherzigkeit anwenden: Selig sind die Friedensgenien), wie ein Schar und Prophet gelehrt und ihre Folgerungen für Deutschland hergestellt? Der Generalkonferenz Schließen. Die Alldeutschen haben ihm recht gegeben. Die Freikämpfer haben ihn damals unter der Führung von Bethmann preisgegeben und verlastet und ich denke heute mit Beschämung an jene Zeit der politischen Freireitung.

Aber auch wenn man über Einzelheiten anders denkt und urteilt — ich erhebe öffentlich die Frage: woher nimmt man sich das Recht, eine ausgeprochen feindliche Forderung in Deutschland zu erfüllen? Denn die Feinde fordern doch von uns als schwebendes Zeichen unserer politischen Befreiung, daß wir uns von den Alldeutschen losmachen und sie gewissermaßen als die Reichsfeinde oder doch als verdrängte Dämonen hinstellen. Eine feindliche Zustimmung will man ab, besonders wenn sie aus dem mündigen deutschen Mannern geht. Herr Cecil hat sich ja nicht verhehrt, Herrn Staatssekretär Solz darauf aufmerksam zu machen, daß man diese amüßige Sprache erst jetzt hören nach der Marne und Somme Schlacht! Das ist bitter. Das heißt noch einmal eine Schlacht verlieren. Wenn es dem Enkländer brecht geht, dann stellt er erst recht hohe Anforderungen. Wir aber —!

Genug! Ich wäre mir dankbar, wenn mir jemand klar erklärte, warum man dem Feinde einen Gefallen tun muß, in

Me 2  
ann  
te ge  
sollen  
genen  
Schule  
gehen  
ständig  
in die  
Küche  
sich  
Wagen  
weist,  
Belzig  
e 11 s  
Misa  
Bellen  
ist einer  
neue  
ber die  
bit wes  
25 und  
Belzig  
wäre  
die Be  
verordn  
habe die  
misch  
haben,  
gelemb  
Def  
id, 11  
ind bis  
h 18  
nicht aus  
berichts  
in Stro  
de zwar,  
ist von  
bei dem  
ieder die  
u auf 15  
uslande,  
nach der  
en. Ein  
gegenüber  
die Ber  
cht nicht  
der Ank  
häftliche  
n, 6 bis  
a. Die  
haben  
schaffung  
schließen,  
verfügt  
ant bring  
von. Die  
ng von  
er würde  
n Graf  
Schadon  
runt vor  
Prinz  
t  
berleand  
proßes  
für die  
eblichen  
In die  
en Cha  
uten von  
und kön  
mitdies  
Borpo  
e und  
Zingung  
ngebend  
ngebend  
(Schlag  
die Be  
stelle und  
am pfe  
r auf  
hend die  
de was  
gen wird  
Obers  
ber. U  
Oberst  
was alles  
dird sich  
Interie  
e Eltern  
nmerdest  
en späte

dem man diejenigen, die er am ehesten haßt, mit einer Jahr-  
beherrschenden Handbewegung vor seinen Augen fallen läßt.  
Daher dadurch die Achtung vor Deutschland in der Welt  
wächst, wird sich hoffentlich niemand einbilden.

### Die Siegeszuversicht unserer Heerführer.

Berlin, 5. Sept. Der Berliner Korrespondent des "M  
E" hatte im Großen Hauptquartier eine Unterredung mit  
Hindenburg und Ludendorff. Wir entnehmen ihr:

General Ludendorff

äußerte sich: Der Krieg hat sich jetzt auf Frankreichs Boden zu-  
fammengezogen und in seinem Vordringen von Truppen und  
Kampfmitteln einen Umfang angenommen, der alles bis-  
her Gesehene in den Schatten stellt. Wir haben das  
erhebliche Vorgehen in Ehren bestritten und sind zuver-  
sichtlich, daß wir dies auch weiter tun werden. Auf eine  
Frage, was General Ludendorff über das Vordringen der ame-  
ricanischen Truppen an der Westfront denkt, erwiderte dieser:  
Die Amerikaner sind da und leisten eine unbedeutende  
Hilfe an Menschen und Material. Daß aber die amerikanische  
Hilfe ausschlaggebend für das Schicksal des Krieges sei,  
das ist eine eitle Hoffnung der Entente. Unser Wille zum  
Sieg bleibt ungetrübt und wir werden bei Verzichtsmög-  
lichkeiten des Feindes brechen. Nach dem Befehl bei Ludendorff  
wurde der Korrespondent von dem

Generalfeldmarschall von Hindenburg

empfangen. "Sie kommen von der Westfront und haben unse-  
re Truppen gesehen?" fragte der Feldmarschall. Der große Kampf  
im Westen geht weiter. An unseren anderen Fronten ist es ver-  
hältnismäßig ruhig. Das Nichtdurchdringen der öster-  
reichisch-ungarischen Offensivkräfte an der Westfront ist  
nicht traglich zu nehmen. Es hat sicher nicht es Tagesfrist ge-  
fehlt, der Grund dafür ist vielmehr in einem Naturereignis zu  
suchen. Die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in  
Albanien verleihe ich mit lebhaftem Interesse. Von Alba-  
nien geht unsere Front weiter nach Westbalkan und da hält das  
tapfere bulgarische Heer ihre die Wacht. Unten in Pala-  
stina ist es den Engländern auch nicht gelungen,  
durch ihre verlustreichen Angriffe den tapferen Widerstand der  
türkischen Armee zu erschüttern. In Persien und an der  
Murmanküste will England sich festsetzen und verfolgt damit  
keine einseitigen Zwecke. Aber es will außerdem versuchen, Ruß-  
land erneut in den Krieg zu ziehen und das gleiche  
Vand wieder zum Kriegszustand zu machen. Der Entschrei-  
dungskampf für uns Mittelmächte spielt sich aber jetzt hier  
an der Front ab, von der Sie kommen. Die Verwendung  
von Kräftiger in diesem Kampfe wird ein unauflöslicher  
Vorwurf für die Feinde bleiben. Wir Mittelmächte  
halten in unserem Verteidigungskampfe fest  
zusammen. Wir werden nach ruhmvoller Kampf gemein-  
sam in die Heimat zurückkehren zu gesicherter friedlicher Arbeit  
und dann die Früchte unseres Kampfes ernten. Bis zu diesem  
Ziel heißt es durchhalten.

Wien, 5. Sept. Die Wiener "Neue Freie Presse" meldet:

General Cramon möchte den Journalisten Mitteilungen über  
die militärische Lage an der Westfront. Er hatte sich  
vor einigen Tagen an Ludendorff mit der Frage gewandt  
und die Antwort erhalten, daß die ganzen Bewegungen an der  
Westfront sich vollkommen programmäßig vollzogen haben und  
keinerlei Anhalt vorhanden sei, die Situation irgendwie ungünstig  
zu beurteilen. Cramon fuhr fort, man dürfe nicht übersehen,  
daß die Verrücktheit der Engländer und Franzosen  
genau übertrieben und falsch sei und nur dazu be-  
stimmt, die feindselige Stimmung aufzufrischen und die un-  
geheuren Verluste der Franzosen und ihrer Verbündeten leisten zu  
lassen. Wer von der Westfront kommt, weiß ganz  
genau, daß die Stimmung dort überall zuversichtlich  
ist. Daran ändere die Propaganda nichts, welche die Entente  
mit verwerflichen Mitteln führe. Ich kann nur wiederholen,  
schloß Cramon, daß nicht der geringste Anhalt zur  
Fehlurteilung vorliegt. Man kann nicht immer vorwärts  
gehen, es muß auch einmal ein Rückzug kommen, und er wird  
mit Ruhe ertragen werden können, zumal wir alle die feste  
Überzeugung haben, daß ein Durchbruch der Entente voll-  
kommen ausgeschlossen ist. An der Hindenburg-Stellung  
muß jeder Ansturm gescheitern.

### Stegemann über die Rückzugsschlacht.

Wien, 5. Sept. Stegemann schreibt im Wiener  
"Wand": Die Schlacht im Westen wird recht eigentlich als  
methodische Rückzugsschlacht der Deutschen und  
energische, freisprengende Verdrängungsschlacht der Verbündeten  
gefeuert. Man wird erst aus den Ausnahmefällen, die froh-  
sinnig von Solloans angeordnet hat, und aus dem Arztein-  
schuß, den Haig für Flandern erlitten hat, erkennen können, wie  
sich die Verbündeten den Fortgang der erfolgreichen Offensive  
beifallen, die jetzt auf neue Hindernisse stößt, auf deren  
Überwindung alles gesetzt werden muß, um sie nicht im  
Retablisement strategisch zu erben.

Wafel, 5. Sept. Die "Neue Korrespondenz" meldet aus  
London: Der militärische Mitarbeiter der "Times" schreibt: Wir  
müssen uns darüber Rechenschaft geben, daß das, was wir gegen-  
wärtig sehen, eine neue Art des Rückzuges ist, die den  
Beziehungen im Frühjahr 1917 entspricht. Die deutsche Strategie  
besteht offenbar in einem langsamen, schriftweisen Rückzug auf  
eine neue Hindenburglinie.

### Die Ententeoffensive vor natürlichen Hindernissen.

Genf, 5. Sept. Der "Yankee Progress" meldet von der  
französischen Front, daß die französischen Truppen jenseits von  
Roche und Châlons vor natürlichen Hindernissen  
ausgenutzt worden seien. Die Entente und der Kanal  
von Kesse seien eine doppelte, sehr schwer zu nehmende  
lumpige Verteidigungslinie. Alle Stufen und Widerstände  
gegen die Entente vom Feinde mit Batterien und Maschinen-  
gewehren ausgestattet worden. Weiter südlich habe das deutsche  
Kommando die mit Wasser angefüllten unvollendeten Teile des  
Kanals sehr geschickt auszunutzen verstanden. Im übrigen  
brechen die Pariser Zeitungen viel von großen deutschen  
Verstärkungen, die an der Front eingetroffen seien, und  
von der Hindenburglinie, deren Widerstandsfähigkeit  
von verschiedenen militärischen Sachverständigen gelobt wird.  
Anschließend will man das Publikum über das langsame Tempo  
der Offensive trösten und es auf eine mögliche Stabilisierung der  
Front vorbereiten.

### Zerschlagung von Douai.

Berlin, 5. Sept. Die Engländer beabsichtigen offenbar,  
dem schon gelegentlich erwähnten Douai das selbe Schick-  
sal zu bereiten, das St. Quentin und viele kirchliche Orte  
auslöste. Ihre Fliegergeschwader nehmen es seit einiger Zeit  
systematisch unter Feuer und verwüsten es mit schweren Ge-  
schossen. In den letzten Tagen warfen sie über hundert  
Bomben und 60 schwere Granaten auf die Stadt, die  
27 Häuser vollkommen zerstörte und viele bis zur Unkenntlich-  
keit demolierte. Eine dieser Fliegerbomben traf die Peters-  
kirche und forderte zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölke-  
rung. Die meisten Toten und Verwundeten sind Frauen und  
Kinder.

### Englische Nordmethoden.

#### Ein empörendes Schandmal stützigen Tiefstandes.

Unter den heimtücklichen Mitteln, deren sich die Engländer zur  
Erfüllung ihrer U-Boot-Strategie bedienen, deren auf die  
deutsche Weise nicht werden können, mehren sich in erschreckender  
Weise diejenigen, die in infanterer Art auf die ritterliche und anstän-  
dige Gewöhnung des deutschen Gensers spekulieren, um ihn gerade  
dadurch ins Verderben zu locken. Eben noch lagen wir mit halb un-  
gläubigen Augen in den "Times", die Verherrlichung der widerlichen  
"Schwermüt" jenseit erfindungsreicher Matrosen, der, als Frau ver-  
kleidet, heimlich ein kleines Kind im Arm tragend, mit flüchtigen  
Siffschreien die ritterlichen deutschen U-Boots-Helden herbeilockte,  
um dann den schändlichen Säugling, der in Wahrheit  
eine Bombe war, in das U-Boot zu schleudern. Dieser Bube  
wurde mit dem Wilson-Kreuz geschmückt — Nun kommt aus aus  
England die verhängnisvolle Nachricht, daß diese Art schändlicher Mar-  
schalldiebstahl gerade gemacht wird, und daß bewaffnete, farbige  
Matrosen mit vollständigen Damenkleidungen ausge-  
rüstet werden, die die Matrosen anlegen, um in solcher  
Verkleidung beim Aben eines U-Bootes durch häufiges Schreien,  
Singen und Seelaufen usw. die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.  
Sobald nun das U-Boot in der Nähe ist, die hilflosen Frauen zu  
retten, nähergekommen ist, wird von den anderen Matrosen ohne  
weiteres das Feuer eröffnet. Auf diese Weise soll bereits die Ver-  
wundung einzelner Boote gelungen sein.

Die ganze Heuchelei des stützigen Empfindens Englands  
über die deutschen "Wörter" und "Piraten" kann nicht geiler  
beleg werden als durch die Verherrlichung solcher Verbrechen,  
die gerade eben auf Englands Glauben an die Unschuldigkeit und  
Ritterlichkeit der deutschen U-Boots-Belegungen gegründet sind.

England entblödet sich durch seine öffentliche Verherrlichung  
solcher heimtückischer Mordtaten nicht, sie gewissermaßen als erlaubte  
Kriegslist zu deuten. Das beweist auch neue sich öftlich zu un-  
denes Geschäft für eheliche Aemtern sowie. Als feiner  
Kriegslist, nämlich dem Aufheben eines viersten Scherrens, zu täu-  
schen suchte, erhob die englische Presse ein entrücktes Geschrei. Hier  
aber wird auf abscheuliche Weise auf den Gehmut deutscher Seeleute  
spekuliert, die anheimlich hilflos englische Frauen unter eigener  
Lebensgefahr vom Tode erretten wollen; also auf eine Empfindung,  
die auch in dem ersticklichen Arge als etwas Heiliges gelten sollte.  
Und die Männer, (wenn man sie noch nennen soll), die sich zu sol-  
chen Missetaten hergeben, werden öffentlich ausgehändigt und ge-  
spottet — Wahrheit, ein Volk, das einen solchen abgründlichen Unter-  
schied nicht mehr empfindet, muß tief gelitten sein.

Besseres schicklich konnte man nicht erwarten von der Nation,  
in deren Ruhmesheile schon die glorreichen Trophäen der "Para-  
tong" und der "Ang-Siechen"-Wieder öffentlich prangen!

### Friedensfragen in der französischen Kammer.

#### Die Friedensdeklaration der Reichstagsmehrheit.

Genf, 5. Sept. Französischer parlamentarischer Kreis  
hat sich seit heute früh eine gewisse Erregung über bestimmte  
Gerüchte bemächtigt, die vom neutralen Ausland Eingang  
gefunden haben und vermuthlich in der morgen beginnenden Kam-  
merungung zu einer nachdrücklichen Erörterung führen werden.  
Die Mitglieder der "Coalition Republicaine" machen sich zu  
Trägern der Behauptung Trocristas, die in den "Pfeiler  
Nachrichten" gemachte Erklärung habe ihre volle Richtigkeit und  
tatsächlich hätten Vertreter der deutschen Reichs-  
tagsmehrheit Anfangs dieses Jahres den Versuch der An-  
nahme eines hier entgegenkommenden Verständigungs-  
vertrages gemacht. Der Versuch sei jedoch von den Entente-  
vertretern vereitelt worden. Clemenceau wird unweilich  
um Auskunft erfragt werden, ob diese Behauptung richtig ist  
und ob die französische Regierung unter solchen Umständen die  
Verantwortung für das ungewisse Blutergießen auf sich neh-  
men könnte. Sollte die französische Regierung am Scheitern  
dieses Friedensversuches nicht unmittelbar beteiligt gewesen sein,  
so soll verurteilt werden, von der unmittelbaren beteiligten eng-  
lischen Regierung Aufschluß zu erlangen. Ferner  
werden Abgeordnete, die der "Coalition Republicaine" ange-  
hören, Clemenceau um die Vornahme der Feststellung ersuchen,  
daß, wie aus neutralen Kreisen berichtet wird, auf derselben  
deutschen Seite der gleiche Wille zur Verständigung noch heute  
bestehe.

Das "Wiener Intelligenzblatt" weiß ebenfalls von einem  
erklärten deutschen Friedensversuch aus dem An-  
fang dieses Jahres zu berichten und behauptet zu wissen, daß er  
durch Lord George vereitelt worden sei. Das Blatt  
erklärt sich darüber unrichtig, daß auch heute auf deutscher Seite  
die aufrichtige Neigung zum Eingetragenen bestehe. Es  
würde, schreibt das Blatt, der Angebin eines praktischen Ver-  
ständigungsvertrages so nahe wie noch nie seit dem 28. Juli 1914  
liegen, und wir betrachten es als eine Aufgabe der Neutralen,  
ihrer Politik und ihrer Presse, ihr ganzes Ansehen für eine  
deutsche Verständigung einzusetzen.

### Die englischen Arbeiter und der Friede.

Wien, 5. Sept. Die "Allgemeine Zeitung" meldet aus Am-  
sterdam: Der Kongress der englischen Gewerkschaften in  
Derby hat auch zu der Frage "Krieg und Frieden"  
Stellung genommen. Die Mitteilungen, die bis jetzt darüber  
vorliegen, geben zwar noch kein klares Bild von der wahren  
Stimmung des Kongresses, sind aber immerhin interessant, weil  
sie auf eine angetragene Parteischeidung schließen lassen. Dieser Ver-  
sicht überwiegender Mehrheit folgender Beschlüsse angenom-  
men wurde:

Der Kongress wünscht das Beizehziel der Arbeiter und sozial-  
istischen Parteien der Mittelmächte kennen zu lernen, das als  
Bedingung für das Abschließen der Postenart Konferenz der Ver-  
bündeten eingestrichelt wurde, nach letztere Verständigung

Jeder selbstherrlichen Gewalt verstanden. Sollte es  
nicht möglich sein, sie zu vernichten, so müßte dafür gesorgt  
werden, daß sie vollständig machtlos würde. Der Kongress fordert  
die Regierung auf, Friedenensunterhandlungen zu er-  
öffnen, sobald Frankreich und Belgien zum Frieden bereit  
sind, und gewissig oder gesungen geräumt sein, und bekräftigt ge-  
mäßig die Politik der Internationale als die sicherste Möglichkeit  
für den Weltfrieden.

### Gegen die Kriegsurheber.

Saag, 5. Sept. (Privat.) Aus New York wird gemeldet,  
daß verschiedene aus dem Staate Philadelphia zurückgekehrte Solda-  
ten über eine Bewegung berichten, die dort immer mehr zu  
sich greift. Man fordert, daß die eigentlichen Urheber des  
Krieges persönlich zur Rechenschaft gezogen werden sollen  
und verlangt, daß diese Forderung in die Friedensverträge aufge-  
nommen wird.

### 1 1/2 Millionen Amerikaner an den Fronten.

Washington, 5. Sept. Neuer meldet aus Washington, daß  
amerikanische Generalkommandos teils mit, bis zu 81. August  
nach allen Fronten, einschließlich Sibiris, 1 600 000  
Mann amerikanische Truppen geschickt werden sind.

### Neuer Aufbruch in Marokko.

Genf, 5. Sept. Das "Echo de Paris" meldet: In Marokko  
haben schwere Kämpfe stattgefunden. Bei Taflet drangen die  
Berber über völlig unerwartet beträchtliche Streitkräfte von Auf-  
rührern vor. Es gab eine große Anzahl Tote und Verwun-  
dete. Erst nach furibunden Kämpfen ist es gelungen, sich von  
den Aufständischen zu erwehren, doch sind Verstärkungen dringend er-  
forderlich.

### Die Wirren in Rußland.

#### Bombenattentat auf leitende Soldaten.

Moskau, 5. Sept. In Moskau wurde auf eine in die Kom-  
mandierende Abteilung leitender Soldaten ein Bombenattentat  
verübt. Zwanzig Soldaten wurden dabei getötet; der Rest  
ist erschossen.

#### Die Attentäterin in Lebensgefahr.

Wie der Korrespondent der "Tel. An." erzählt, mußte die At-  
tentäterin Zenits Dora Kaplan in das Gefängnislager gebracht  
werden, da ihr Gesundheitszustand infolge der schweren Wunden  
durch die während Menge sich verächtlich verhielt, daß  
ernte Gefahr für ihr Leben zu befürchten war. Dem  
Justizkommissar ist sehr daran gelegen, die Mörderin am Leben zu  
halten, um auf die Spur der ungewissermaßen bestehenden Ver-  
schwörung zu gelangen.

#### Die englischen Mörder in Rußland.

Petersburg, 5. Sept. Nach Pressemitteilungen erstärkte  
Einwohner, Urtitel sei auf englische Veranlassung  
ermordet worden. Ebenfalls sei ein Urheber des Attentats auf  
Lenin Engländer.

Berlin, 6. September. Im "B. P. A." wird berichtet:  
Die Sowjetregierung habe nach englischen Blättern die Ver-  
haftung aller englischen Staatsangehörigen zwischen  
15 und 45 Jahren angeordnet.

### England fordert Genugtuung in Moskau.

Saag, 5. Sept. Aus London wird amtlich gemeldet: Welche  
wichtigen Truppen haben das Wohlstandsgesetz abgelehnt. In  
Petersburg gescheitert und den britischen Marineattachés  
Erlaubnis gegeben. Die Regierung beabsichtigt, daß ein ähnlicher  
Angriff auf die französische Volkswirtschaft beabsichtigt wird, obwohl  
die nötigen Maßnahmen zur Vermeidung getroffen sind. Im Zu-  
sammenhang mit der Gewalttat vom Sonnabend, die strenge Maß-  
regeln fordert, hat die britische Regierung beschlossen, dem russischen  
Botschaftsminister für auswärtige Angelegenheiten folgende Depesche  
zu schicken:

Wir haben den Bericht erhalten, daß ein gewaltvoller Angriff  
auf die britische Botschaft in Petersburg unternommen wurde. Wir  
fordern sofortige Genugtuung und lösende Bestrafung aller  
beteiligten, die verantwortlich sind für die grausame Tat, aber  
insbesondere, falls die Sowjetregierung keine genügende Genug-  
tuung leistet, oder wenn neue Gewalttaten gegen britische Angehörige  
verübt werden, wird die britische Regierung die Mitglieder der  
Sowjetregierung selbst persönlich verantwortlich halten und es  
unser Verlangen, zu garantieren, daß sie durch die Regierungen sämt-  
licher zivilisierter Nationen für voll und ganz erklärt werden. Die  
russische Regierung sei bereits durch Litwinow darüber informiert,  
daß die britische Regierung bereit war, alles mögliche zu tun, um die  
Rückkehr der jüdischen Vertreter der britischen Regierung nach Eng-  
land und der russischen Sowjetregierung nach Rußland zu sichern.

### Nischni Nowgorod von Gegenrevolutionären genommen.

Moskau, 5. Sept. Den ausländischen Botschaftern, die seit  
Monaten Nischni-Nowgorod belagerten, ist es gelungen, in die  
Stadt einzudringen und sie nach erbitterten Kämpfen zu er-  
obern. Die Stadt hat fast ganz gelitten und zum Teil zer-  
stört. Die Sowjettruppen mußten sich in südwestlicher Rich-  
tung zurückziehen.

### Vor einer Kabinettskrisis in Spanien.

Wien, 5. Sept. Wie die letzten Meldungen aus Spanien be-  
sagen, steht eine spanische Ministerkrisis bevor. Folgende  
amtliche Meldungen sind bereits eingelaufen: Es veranlaßt in Ma-  
drid, daß die deutsche Regierung ihre Antwort auf die  
Note der spanischen Regierung noch nicht überreicht habe. In  
politischer Kreise sieht man der Entscheidung mit großer Ruhe ent-  
gegen, wenn auch das Ergebnis der Besprechungen in San Sebastian  
mit Spannung erwartet wird. Der König hat den deutschen  
Botschafter, Prinzen Ratibor, in Audienz empfangen. Man  
spricht von der Möglichkeit der Verschmelzung der beiden politischen  
Gruppen des Grafen Romanones und des Marquis Maura. Ge-  
genwärtig ist keine Partei in Spanien hart genug, um die Regierung  
ausdrücklich wirksam zu unterstützen.









